Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 42 (1969)

Heft: 1

Artikel: Die Engadinerstube

Autor: Campell, Bettina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-778188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE ENGADINERSTUBE

In der Bündner Reihe der Schweizer Heimatbücher, welche – die Berner Heimatbücher inbegriffen – bereits an die 250 Publikationen umfassen, erschien als einer ihrer schönsten und umfangreichsten Bände ein Werk von Bettina Campell, das der Engadinerstube gewidmet ist (Verlag Paul Haupt, Bern). Selber Engadinerin, zeigt sich die Autorin mit dem Kunsterbe des Engadins, eines einzigartigen Hochtales und Passlandes, das Mittlerin zwischen Ost, Süd und Nord ist, sehr gut vertraut. Über 130 mit äusserster Sorgfalt zusammengetragene Photographien und instruktive Zeichnungen sind Bestandteil ihrer lebendig geschriebenen Monographie, die durch ihre zahlreichen, dem deutschen Wortlaut beigefügten romanischen Begriffe auch die Stimme unserer vierten Landessprache vermittelt.
Wahre Gärten der Phantasie tun sich im Schmuckwerk von Engadiner Möbeln auf: in derbbäuerlichem Kerbschnitt und in figürlichen Intarsien, deren naive Spielarten oft Formen annehmen, die surrealistisch anmuten. Über 350 Jahre lässt sich die Entwicklung der Engadinerstube verfolgen. Die schöpferischen Kräfte ihrer Gestalter fingen mit der wirtschaftlichen Evolution um die Mitte des 19. Jahrhunderts an zu erlahmen. Dorfbrände zerstörten vieles. Dennoch blieb das Engadin reich an altehrwürdigen Stuben.

Das schönste Zeugnis der Engadiner Wohnkultur ist die Stube (la stüva). Wie eine Insel der Ruhe, von dicken Mauern umschlossen und mit soliden Holzwänden ausgekleidet, bildet sie den Mittelpunkt des Engadinerhauses. Hier versammelt sich die Familie zu den Mahlzeiten am grossen Ecktisch. Tagsüber ist die Stube das Reich der Frauen, die hier ihre Handarbeiten anfertigen, und am Abend gönnt sich der Hausherr auf der Ofenbank einige Feierstunden. In der kalten Jahreszeit, die in diesem Hochtal bis zu sieben Monaten dauern kann, ist die Stube der wärmste und daher der begehrteste Aufenthaltsort des Hauses. Auf die künstlerische Ausstattung der Engadinerstube wurde noch aus einem anderen Grund besonderer Wert gelegt: in der Stüva fanden Hausandachten statt, sie sollte auch für den Empfang der Gäste und für Tauf- und Leichenmähler den würdigen Rahmen bieten. Eine Engadinerstube überzeugt vor allem durch ihre Einheitlichkeit. Schon bei der Planung des Raumes wurde das ganze Stubenmobiliar in der Täfelung ausgespart, der Grösse des Raumes angepasst und dann in die Wand eingebaut. Die Stubenmitte blieb unverstellt, und an drei Seiten wurden Wandbänke (ils baunchs) angebracht.
Die einzelnen raumbildenden Faktoren der Engadinerstube (Lage und Form, Massstab und Baumaterial, Verteilung der Fenster) sind seit dem 16. Jahrhundert von Generation zu Generation fast unverändert übernommen worden. Dagegen weichen die Verzierungen je nach Stilepoche voneinander ab. Die Stubenausmasse liegen zwischen 3 bis 5 Metern, meist auf quadratischem Grundriss, und auch die Höhe hält sich innerhalb von 1,70 m bis 2,00 m. Allein diese Proportionen erhöhen den Eindruck angenehmer Geborgenheit.
Wie einem ungeschriebenen Gesetz folgend, bleibt sich auch die innere Einteilung der Engadinerstube, die Anordnung des Hausrates, gleich.
Seit der Frühzeit des 17. Jahrhunderts steht zwischen der Türe und der Fensterwand das Büffet (il plat s-chantschia). Vom Boden (il fuond stüva) bis zur Decke (il tschêl stüva) reichend und manchmal in einem schmalen Anbau (la vaschlera) über die niedrige Türe hinaus erweitert, ist das Büffet das Prunkstück des Raumes. In der ausgesparten seitlichen Nische wurde das zinnerne Giessfass angebracht und daneben die Tischplatte, die, heruntergeklappt, auf den daran befestigten Eisenfuss gestellt werden kann. Sie dient als Schreibtisch (il scriptisch). Breitbeinig steht der schwere Esstisch (la maisa) in der Stubenecke, die von zwei Seiten durch Fenster erhellt wird. Neben einzelnen Stabellen (il s-chabè) deckt die drei Seiten umspannende Wandbank zur Hauptsache den Bedarf an Sitzgelegenheit. Dem Tischwinkel gegenüber steht der Ofen (la pigna). Er ist gewissermassen die «Seele» der Stube, denn ohne ihn wäre dieser Raum nicht bewohnbar. Zwischen Ofen und Seitenwand führt eine schmale Verbindungstreppe (la straglietta) durch eine Lucke (il burel) von der Stube in die Schlafkammer. Die Ofenbank ist die einzige Liegegelegenheit in der Engadinerstube. An der Wand neben dem Ofen ist ein Klapptisch angebracht (la maisina), der als Abstellplatz für die Speisen dient, die durch eine Öffnung von der Küche hereingereicht werden. Auf geschnitzten Gestellen steht die bescheidene Bibliothek, in der die Bibel mit dem ornamental gepressten Lederdeckel und den kunstvollen Messingbeschlägen nicht fehlen darf.
Bei den meisten Bauernhäusern Mitteleuropas lag der Schwerpunkt des Hauses beim Feuerherd, der Quelle von Wärme und Licht. Des offenen Rauchabzugs wegen waren aber Wände und Decke dieses Raumes überzogen mit der schwarzglänzenden Schicht des Pechniederschlages. Der rauchfreie Wohnraum, die Stube, darf daher mit Recht von Karlinger als «die monumentalste Schöpfung der Volkskunst» bezeichnet werden.
Bei den vielen noch erhaltenen Stuben im Engadin verblüfft uns immer wieder deren Mannigfaltigkeit in der Ausstattung. Bestimmte Lebensgewohnheiten, Materialbedingungen und ästhetische Faktoren, verbunden mit einer steten Treue zum Althergebrachten, haben mitgewirkt, in der Engadinerstube einen Lebensbereich zu schaffen, in dem das Schöne mit dem Zweckmässigen harmonisch verbunden bleibt. Hier hat der Engadiner sich sein Zuhause geschaffen, das er mit Liebe und einem gesunden Sinn für das organisch Richtige ausstattete.

Bettina Campell (Aus: «Die Engadinerstube»)

Vier Bilder aus dem Buch von Bettina Campell «Die Engadinerstube». Verlag Paul Haupt, Bern. 1. Stube aus Brail, datiert 1580, heute im Engadiner Museum, St. Moritz. Ein herrliches, aus Arvenholz geschnitztes Gitterwerk krönt die hölzernen Schutzkanten des gemauerten Ofens. 2 und 4. Intarsien mit allegorischen Figuren eines von Antoni Zanet 1635 in Celerina geschaffenen Buffets. 3. Tod mit Sense, Stundenglas und einem an einen Lebensbaum gemahnenden Motiv auf dem Schädel. Teilstück des 1635 entstandenen Buffets von Antoni Zanet, Celerina

Quatre illustrations empruntées à l'œuvre «Die Engadinerstube» (La pièce de séjour engadinoise) de Bettina Campell, éditée par Paul Haupt, à Berne. 1. Salle de séjour de Brail, de 1580, actuellement au Musée engadinois de St-Moritz. Un magnifique grillage sculpté en bois d'arole unit les montants du poêle en maçonnerie. 2 et 4. Détails de la porte d'un buffet fabriqué en 1635 par Antoni Zanet, de Celerina, avec figures allégoriques incrustées. 3. La Mort, avec faux et sablier, supporte un motif stylisé évoquant l'Arbre de vie. Détail d'un buffet exécuté en 1635 par Antoni Zanet, de Celerina.

Quattro immagini dall'albo di Bettina Campell «Die Engadinerstube» (La stanza di soggiorno engadinese), edito da Paul Haupt, a Berna. 1. Tinello del 1580, in origine a Brail, oggi nel Museo engadinese a S. Moritz. Una stupenda griglia di cembro corona gli spigoli lignei della stufa murale. 2 e 4. Figure allegoriche, intarsio di una credenza, opera di Antoni Zanet (1635), a Celerina. 3. La Morte con falce e clessidra; il motivo sul teschio rappresenta l'albero della vita. Particolare della credenza di Antoni Zanet, a Celerina.

Four views from the work by Bettina Campell entitled "The Engadine Parlour". Publisher: Paul Haupt, Berne. 1. Parlour from Brail, dated 1580, now in the Engadine Museum, St. Moritz. A magnificent carved cembra-pine screen crowns the protective wooden cornice of the walled-in stove. 2 and 4. Intarsia with allegorical figures on a sideboard created by Antoni Zanet in Celerina in 1635. 3. Death with scythe, hourglass and a Tree of Life emblem on the skull. Part of the sideboard made in 1635 by Antoni Zanet, Celerina.

1 2 3 4